

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Eco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — 3.
Vierteljährig . . . 5 " — 1.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — " Einzelne Nummern 10 "

Mit Postversendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 7 " — 3.
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 9 " — 3.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schafak, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lesauer), Haasenstein & Vogler, R. Moser, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daubs & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 66. **Sermannstadt, Dienstag den 21. März 1905.** 121. Jahrgang.

Friede in Sicht?

Nach jeder der ungeheuren Schlappen, welche Rußland in diesem verlustreichen Kriege gegen Japan erlitten hat, tauchten die Gerüchte auf, welche von Vermittlungsversuchen der einen oder anderen Macht, oder gar von directen Friedensverhandlungen zwischen den beiden Gegnern zu berichten wußten, aber die Ereignisse selbst haben bisher alle diese Gerüchte als unzutreffend erwiesen. Werden die Meldungen, die auch jetzt wieder nach der furchtbaren Niederlage, nach der Katastrophe von Mukden von verschiedenen Seiten austauschen und die bevorstehende Einleitung von Friedensverhandlungen ankündigen, das gleiche Schicksal erfahren? Der Umstand allein, daß diese Meldungen von russischer Seite mit aller Entschiedenheit für unbegründet erklärt worden sind, beweist allerdings nichts. Denn die russische Diplomatie müßte sich ihr Lehrgeld zurückzahlen lassen, wenn sie die Nachrichten über die Einleitung von Friedensverhandlungen nicht dementierte — bis sie sich bewahrheiten.

Eines kann jedenfalls als feststehend erachtet werden, daß die ganz überwiegende Mehrheit des russischen Volkes den Frieden will, vielleicht den Frieden um jeden Preis. Aber freilich das russische Volk hat bei der Frage „Krieg oder Frieden?“ kaum mitzureden, wenigstens nicht direct, sondern nur indirect, d. h. insofern, als es durch seine Haltung einen Druck auf die Entschlüsse des Czaren auszuüben vermag. Das russische Volk ist widerwillig in den Krieg mit Japan gezogen, und die amtlichen Versuche, eine sogenannte Volksbegeisterung gegen Japan zu entzünden, haben nur eine sehr vorübergehende Wirkung erzeugt. Heute liegen die Dinge so, daß die liberalen Elemente des russischen Volkes in den Niederlagen des russischen Heeres, die sie lediglich als eine Niederlage des Czarismus ansehen, die stärkste Stütze für die von ihnen verlangte und ersehnte Reform des russischen Staats- und Volkslebens erblicken.

Aber auch in den leitenden Kreisen Rußlands gibt es unverkennbar eine Friedens-Partei, wenn auch zur Zeit noch die Kriegspartei offenbar die Oberhand hat. Diese Kriegspartei ist zugleich identisch mit der reactionären Partei, welche weiß, daß nach dem offenen Eingeständnis der russischen Niederlage die Reformbewegung nicht mehr einzudämmen wäre. Und deshalb ist diese „kleine, aber mächtige Partei“, an deren Spitze die Großfürsten stehen, beflissen, die Friedensstimmung, von der auch der „Friedensczar“ angeleitet zu sein scheint, nicht aufkommen zu lassen, sondern mit allen Mitteln die Weiterführung des Krieges zu betreiben. So wird denn russisch-officiös versichert, daß man den Krieg bis zum Weißbluten fortsetzen wolle und daß neue Armeen auf den Mandchuren-Kriegsschauplatz geschickt werden würden.

„Kann ich Armeen aus der Erde stampfen, wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?“ So mag vielleicht Czar Nicolaus verwehrt fragen. Nun, Armeen könnte der Czar vielleicht noch aus der Erde stampfen, aber die Kornfelder wachsen ihm weder in der flachen Hand, noch in der bewässerten Mandchurei, und der eine Schienenstrang, der das russische Reich mit dem Kriegsschauplatz verbindet, hat sich schon jetzt als völlig unzureichend für den Nachschub und für die Verpflegung des russischen Heeres erwiesen. Noch größere Schwierigkeiten aber stellen

sich der Fortführung des Krieges durch die inneren Wirren in Rußland entgegen, die eine weitere Mobilisierung als ein sehr gefährliches Experiment erscheinen lassen. Hat man doch in Folge der Widerfährlichkeit der Einberufenen und der Gährung der Bevölkerung in mehreren Bezirken Polens, so im Gouvernement Warschau, die anbefohlene Mobilisierung wieder aufgegeben, während man es andererseits aus Rücksicht auf die revolutionäre Bewegung nicht wagt, Kerntruppen wie das Garde- und Grenadiercorps auf den Kriegsschauplatz zu entsenden.

Und eine noch größere Schwierigkeit als die schweren Verluste, die Rußland bereits erlitten hat, als die mangelhafte Zufuhr- und Nachschubmöglichkeit und als die inneren Wirren, bedeutet endlich für Rußland jener Factor, der als der wichtigste für die moderne Kriegsführung gilt, nämlich die Geldfrage. Der Allirte Rußlands, Frankreich, ist mit russischen Anleihen derart gefättigt, daß sowohl der Minister des Aeußern Herr Delcassé, wie die französische Bankwelt den neuesten russischen Anleihe-Versuchen einen für Rußland ansehnlichen unerwarteten Widerstand entgegensetzen. In Deutschland aber ist mit der Unterbringung russischer Anleihen ohnehin mehr gesündigt worden, als die Bankwelt verantworten kann. Die neuesten russischen Pumpsversuche stoßen allem Anschein nach auf unübersteigliche Hindernisse, und dieser Umstand könnte der Friedensstimmung außerordentlich förderlich sein.

Was Japan betrifft, so hätte es keinen Anlaß, einen Frieden zu verweigern, der ihm das tiefe, was es mit bewaffneter Hand errungen hat, nämlich Korea und Port Arthur, während ja nach seiner eigenen Erklärung die Mandchurei an China zurückfallen soll. Aber freilich es ist mehr als fraglich, ob die russische Friedenspartei schon so stark ist, um gegen die Treibereien der Kriegspartei einen Frieden durchzudrücken, der, wie die Dinge liegen, für Rußland demütigend sein und seinem Prestige einen kaum je zu verwindenden Schlag zufügen würde.

Dr. Schönich über die Militärfragen.

Wien, 18. März.
Anlässlich des Wechsels in der Leitung des Landesverteidigungs-Ministeriums ist die Wiener „Corr. Herzog“ in der Lage, nachfolgende directe Aeußerungen des neuen Landesverteidigungs-Ministers Feldzeugmeisters Schönich im Nachfolgenden wiederzugeben:

Die Frage der Gemeinsamkeit des Heeres steht derzeit im Vordergrund der Discussion. Diese Frage ist für uns eine so überaus wichtige, daß wir selbstverständlich derselben die denkbar größte Aufmerksamkeit und Bedeutung beimessen. Eine Evolution von oben her ist in dieser Hinsicht gewiß nicht zu erwarten. Das eine und ein zweites ist, muß ja Jeder einsehen, dazu braucht man ja keine strategischen oder sonstigen militärischen Kenntnisse zu besitzen. Die Einheitlichkeit unserer Armee aufrechtzuerhalten, ist unter Aller erste Pflicht. Im Großen und Ganzen zeigt es sich ja, daß diese Meinung auch die vorherrschende ist. Aus diesem Grunde wird auch allgemein betont, daß es unmöglich ist, die Zoltrennung zwischen Oesterreich und Ungarn durchzuführen und ein einheitliches Heer beizubehalten. Bollgemeinjamkeit und einheitliche Armee, eines hat das Andere zur Folge.

Die Zugeständnisse, welche den Ungarn auf militärischem Gebiete gemacht worden sind, finden ihre Stütze und ihren Ausdruck in dem Beschluß des sogenannten Neunercomitès der liberalen Partei in Ungarn. Sie sind wohl sehr weitgehender Natur, aber die Trennung

der beiden Armeen, wie vielfach behauptet wurde, liegt darin nicht. Die Transferrung sämtlicher Officiere mit ungarischer Staatsbürgerchaft zu ungarischen Regimentern ist wohl von militärischem Standpunkte aus zu bedauern, da in Personalangelegenheiten ein solcher Druck zu Konsequenzen führen kann, deren Umfang momentan nicht ganz klar ist. An und für sich ist die Sache zwar nicht gefährlich; es ist aber noch mehr als fraglich, ob diese Transferrungen den von den extrem magyarischen Abgeordneten gewünschten Effect haben werden.

Was die Frage der Embleme, der Fahnen u. s. w. betrifft, so weise ich darauf hin, daß die Ungarn unter Maria Theresia z. B. grüne Fahnen hatten, ein andermal wieder andere. Die Fahnen des österreichischen Heeres waren eben immer die Fahnen der österreichischen Armee, und die Schlagfertigkeit derselben, ihre Einheitlichkeit und Disciplin hat darunter nicht gelitten. Wenn jetzt Embleme eingeführt werden sollen, die, soweit ich überhaupt informiert bin, die staatsrechtliche Stellung zum Ausdruck bringen sollen, so braucht man darüber auch noch nicht unglücklich zu sein; auch darunter würde die Schlagfertigkeit der Armee nicht leiden, vorausgesetzt, daß die Gemeinsamkeit der Armee in deutlicher Weise zum Ausdruck kommt.

Was die Frage der Bildungsanstalten und der von den Ungarn gewünschten Reform derselben betrifft, so kann die Entwicklung derselben zwei Richtungen einnehmen: eine, welche das Heer wesentlich tangirt oder eine andere, die allerdings sehr schwere Rückwirkungen auszuüben vermag. Ich gebe offen zu, daß diese Frage unter Umständen eine gewisse Gefahr für den Geist, der in der Armee herrscht, in sich bergen kann.

Was die Commando-Sprache in der Armee betrifft, so ist diesbezüglich eine Aenderung absolut nicht zu erwarten. Meiner Ansicht nach birgt eine Aenderung in der Commando-Sprache für die Zukunft auch eine Aenderung der Dienstsprache überhaupt in sich. Wenn einmal in den höheren Kreisen der Militärhierarchie die Kenntnis der Vermittlungs-Sprache abnimmt, so ist eine gedeihliche Commandoführung, eine gedeihliche Leitung der Armee einfach ausgeschlossen. Bei den verschiedenen Nationalitäten, welche in der Armee vereinigt sind, muß ja aus praktischen Gründen eine einheitliche Vermittlungs-Sprache vorhanden sein. Mit dem Verschwinden des deutschen Commandos würde allmählig die deutsche Vermittlungs-Sprache ganz aus den Regimentern verschwinden, worin unbedingt eine Gefahr für die Schlagfertigkeit der Armee erblickt werden muß. Bedenken Sie doch, daß ebenfalls aus praktischen Gründen die Dienstsprache genügenden Spielraum läßt, um die Muttersprache des Soldaten zu pflegen. Es ist ja selbstverständlich, daß, wenn es in dem Regimentsbefehle heißt: „Das Regiment hat morgen dort und dort in der oder der Abjuration gestellt zu sein“, oder bei der kurzen Dispositions-Angabe über die bekanntgewordenen Verhältnisse beim Feinde und den Gefechtszweck, diese Mittheilungen in der Muttersprache des Soldaten erfolgen.

Das Commando jedoch bei der Armee muß unbedingt deutsch erhalten bleiben, da naturgemäß nur die deutsche Sprache die Verständigungs-Sprache unter den vielen Nationalitäten sein kann. Sogar die Bürgergarde vieler nichtdeutscher Städte hat vielfach bis in die jüngste Zeit das deutsche Commando beibehalten.

Die Lehren, die wir aus dem russisch-japanischen Kriege diesfalls zu ziehen haben, bestärken mich in meiner Ansicht. Insbesondere sind es die Meldungen der der Truppe vorausgeschickten Aufklärungs-Artillerie, welche unbedingt in einer allen Commandanten verständlichen Sprache abgefaßt sein müssen. Die Meldungen werden in der schärfsten Gangart überbracht und erfordern einen schleunigen Befehl. Wo soll es da hin-führen, wenn der Commandant, dem die Meldung überbracht wird, nicht die Sprache, in der sie abgefaßt ist, versteht?

Solche Umstände können in weiterer Folge zu den gefährlichsten Situationen führen. Mir selbst ist es einmal passiert, daß ich gelegentlich

Feuilleton.

Herzensstürme.

Roman von C. Wild.
(25. Fortsetzung.)

„Ich selbst“, fuhr Frau Green fort, „brachte den kleinen Paul in das Haus des Kaufmanns, freilich auf sehr geheimnißvolle Weise und ohne zu fragen, ob die Leute das Kind auch übernehmen wollten. Aber die Art der Ueberbringung entsprach so ganz meinem phantastischen Sinn und da ich für das Kind ein reichliches Jahrgeld ausgesetzt hatte, glaubte ich sicher zu sein, daß man es behalten würde. Ich hatte mich nicht getraut, das Kind gedeh und wurde gut gehalten. So viel erfuhr ich noch in den ersten Jahren durch die Vermittelung der alten Haushälterin, die bei mir geblieben war.“

Indessen wartete ich noch immer, bis sich die Angelegenheiten meines Verlobten klären würden.

Ich wartete vergebens! Graf Hermann besuchte mich wohl von Zeit zu Zeit, versicherte mich seiner Liebe und Treue, aber er sprach dabei immer von unüberwindlichen Hindernissen, die sich neuerdings unserer Verbindung entgegenstellten. Ich begann ungeduldig zu werden, mein bisheriges Leben war mir zu einsam, zu einseitig. Ich hatte meine Gelegenheitsstudien wieder aufgenommen und dieselben beendet. Das Ende war, daß ich zur Bühne ging, nachdem der Graf, wahrscheinlich aus Furcht vor seiner Familie, sich gänzlich von mir zurückgezogen hatte.

Bald wurde ich geblendet, betäubt von den Erfolgen meiner Kunst, für mich gab es nichts Anderes, als Gesang, Bewunderung und Vergnügen. Ich glaubte, genug gethan zu haben, daß ich für Paul's leibliche Bedürfnisse Sorge trug — dem armen Kind die todte Mutter zu ersetzen, daran dachte ich nie! Aber auch für mich kam die Stunde, da

dieses glänzende Leben an Reiz verlor und die lebhaften Farben der Freude verblaßten. Mein Stern begann zu erbleichen — meine hochgestellten Anforderungen wurden nicht mehr so bereitwillig erfüllt; ich empfand, daß ich erleighlich und daß meine Zeit um war.

Ohne lange Ueberlegung nahm ich daher einen Antrag nach Amerika an; in der Neuen Welt wollte ich das stehende Glück noch erhaschen, es wieder an meine Fersen bannen. Ich hatte große Einnahmen beisehen, aber auch danach gelebt; Erbschaften zu machen, daran hatte ich nie gedacht.

So stand ich, zwar nicht arm, aber doch nicht in glänzenden Verhältnissen, als die Zeit des Umschwungs für mich eintrat. Was ich entbehren konnte, gab ich noch hin, um für Paul zu sorgen, dann verließ ich die Alte Welt, um in der neuen mein Glück zu suchen.

Ich fand es dort. Noch einmal leuchtete hellauf mein Stern — bewundert, gefeiert, so sahst und sandest Du mich! Du machtest mich zu Deiner Gattin, Du umgabst mich mit Glanz und Luxus — noch mehr, Du liebtest mich und machtest mich glücklich im wahren Sinne des Wortes —

„— Und doch brachtest Du es über's Herz, mich zu hintergehen,“ unterbrach sie Green in auslöbendem Jörn.

Charlotte neigte das Haupt. „Nicht in dem Sinn, wie Du meinst,“ sprach sie leise. „Meine größte Schuld ist es auch, daß ich von allem Anfang nicht aufrichtig gegen Dich war. Ich hätte Dir Alles sagen sollen — statt dessen schwieg ich, weil ich fürchtete, in Deinen Augen zu verlieren, wenn ich Dir die ganze Wahrheit sagte.“

Ein tiefer Seufzer ihres Gatten unterbrach sie.

Charlotte sah schon zu ihm empor. Sein finsterner Blick begegnete kalt und fest dem ihren. „Und als Du mit mir nach Europa zurückkehrtest, da wurden wohl die alten süßen Erinnerungen wieder in Dir rege?“ fragte er rauh.

Die schöne Frau sentte demüthig das Haupt. „Es ist so, wie Du sagst,“ entgegnete sie leise, „die Vergangenheit stieg wieder lebendig vor mir auf, aber —“ fuhr sie lebhafter fort, gleichsam abwehrend beide

Hände ausstreckend, „nicht die süßen Erinnerungen, wie Du sie nennst, ich dachte an Paul! Fühlte ich doch so lebhaft mein Unrecht gegen das arme Kind meiner Schwester, meine Theilnahmslosigkeit war ein brennender Vorwurf für mich; aber durfte ich es wagen, Erkundigungen einzuziehen, ohne Deinen Verdacht rege zu machen? Wir kamen hierher; mit ganz eigenthümlichen Gefühlen betrat ich diese Stadt. Ich sollte jetzt mitten unter jenen Personen leben, die vielleicht mitgeholfen haben, um eine Verbindung zwischen mir und dem Grafen zu verhandeln.“

Jetzt war Alles geordnet. Der Fürst besaß einen Erben, Graf Landsberg war nicht mehr der Nächste zum Thron; es gab keine Gefahr mehr, daß sich eine Unberufene in diesen erlauchten Kreis dränge.

Ich gestehe es Dir, Robert, offen und frei, daß ich mit einer gewissen Ungebuld einer Begegnung mit dem Grafen entgegenah, daß ich mich neugierig fragte: Wird er Dich erkennen? — Daß alte, längst begrabene Erinnerungen wieder in mir aufstauhten. — Das war es auch, wo ich wieder das Bild aus seinem Verließ hervorholte; o, mein Himmel, wie weit, wie so weit lag diese Zeit hinter mir! Aber eines, Robert, kann ich Dir sagen — magst Du mir nun glauben oder nicht — mein Herz schlug kalt; die heiße Liebe, die ich einst für ihn gefühlt, war ja längst in mir erloschen. Ich sah ihn! Einen müden, für alle Lebensfreuden abgestorbenen Mann; er war vorzeitig gealtert, kaum ein Schatten von dem, was er einst gewesen. Er erkannte mich sofort, aber mit einem gewissen Erschrecken. Es war ihm unlieb, durch meinen Anblick an die Vergangenheit erinnert zu werden. Aber ich mußte ihn sprechen, ich mußte ihm an die Vergangenheit mahnen — handelte es sich doch um das Kind meiner armen Schwester, ihren Sohn, den ich hier wiedergefunden zu haben glaubte.“

Dem Munde des aufmerksam lauschenden Mannes entfuhr ein Laut der Ueberraschung. „Der Bräutigam von Elise v. Schellbach . . .“ rief er erregt.

Charlotte neigte bejahend das schöne Haupt . . . ist der Sohn meiner Schwester,“ sagte sie. (Fortsetzung folgt.)

eines Mandats eine Meldung durch einen Honvédoffizier erhielt, dieselbe aber in Folge meiner mangelhaften Kenntnis der magyarischen Sprache nicht zu verstehen in der Lage war. Der Honvédoffizier seinerseits war wiederum dem Deutschen nicht genügend mächtig.

Nun denken Sie! Die Erfahrungen des Krieges lehren, daß die Entscheidung blutig erfolgt und die Anordnung sich ebenso rauch verbreiten muß. Diese Erkenntnis hat auch dazu geführt, daß sowohl bei der Honvédtruppe als auch bei der kroatischen Landwehr kein Offizier die Stabsoffizierschärge erlangen kann, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist.

Sie sehen also, daß aus diesen Gründen und keineswegs aus Aversion gegen irgend eine Nationalität die Beibehaltung des deutschen Commandos als Vermittlungs-Sprache geradezu eine Lebensfrage der österreichisch-ungarischen Armee ist. Wie gefährlich wäre es auch, wenn durch die Concedierung des ungarischen Commandos dann auch die nicht-deutschen Nationen Oesterreichs die Einführung des böhmischen, polnischen, russischen und italienischen Commandos fordern würden. Wir haben sehr tüchtige Officiere in unserer Armee, aber Mezzojantisten haben wir keine und können auch keine haben.

Was das Wehrgezei und die Strafproceß-Ordnung betrifft, so habe ich diese Fragen als Sectionschef im Kriegsministerium bis in das kleinste Detail durchgearbeitet. Wir sind fest entschlossen, die zweijährige Dienstzeit, mit Ausnahme bei der Cavallerie, einzuführen. Es ist selbstverständlich, daß hierdurch eine bedeutende Erhöhung unseres Recruten-Contingents notwendig wird, doch wird auch die zukünftige Höhe derselben weit hinter der von Deutschland zurückbleiben. Daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit auch eine bedeutende Erhöhung der Militäraufgaben zur Folge haben muß, ist klar, doch ist zu bedenken, daß in dem neuen Wehrgezei auch alle im Laufe der Jahre vorerwähnten Wünsche und alle gemachten Erfahrungen nach Möglichkeit berücksichtigt sind und wir jede wie immer geartete unnütze Bedrückung des Volkes zu vermeiden wissen werden. Die Lasten für die Bevölkerung werden auf das Mindestmaß herabgesetzt werden.

Bezüglich des Militär-Strafverfahrens kann ich versichern, daß dasselbe auf den modernsten Principien aufgebaut sein wird. Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens werden es auszeichnen, und in mancher Beziehung sind wir weiter gegangen, als die heute in Geltung befindliche Civil-Strafproceß-Ordnung dies thut. Die bisherigen ungarischen Regierungen standen auf dem Standpunkte der ungarischen Verhandlungs-Sprache, und nur aus diesem Grunde ist noch keine Einigung erfolgt. Vom Standpunkte der österreichischen Militär-Verwaltung und des österreichischen Justizministeriums ist die Angelegenheit vollkommen erledigt. Selbstverständlich ist, daß bei Streitfragen, bei denen es sich um Angehörige der Armee handelt, welche verschiedenen Nationalitäten angehören, Dolmetscher der Verhandlung beigezogen werden und dieselbe in der Sprache des Beschuldigten mit Hilfe des Dolmetschers durchgeführt wird. Wir haben die volle Hoffnung, daß da wirklich etwas Gutes zustandekommen wird. Ich bin überzeugt, daß die Sache nicht mehr aufgehalten werden kann. Sie ist reif, ja so reif, daß die Detailfragen endlich gelöst werden müssen. Die öffentliche Kritik wird anerkennen müssen, daß wir alle die Uebelstände des bisherigen Militär-Strafverfahrens gründlich ausgemerzt haben. Selbstredend müssen wir für die Eigenthümlichkeit des militärischen Lebens ein gewisses Entgegenkommen von dem neuen Militär-Strafverfahren erwarten.

Die Ausgestaltung unserer Artillerie muß unbedingt in der nächsten Zeit zur Erörterung kommen. Die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges haben uns gezeigt, welche bedeutende Rolle der Artillerie in der modernen Schlacht zukommt. Die Artillerie muß modernisiert werden. Die Feld-Artillerie wird ausgetauscht und durch Haubitzen-Regimenter verstärkt werden müssen. Die Einführung von Maschinen-Gewehren wird nicht mehr zu vermeiden sein.

Was die Zuteilung von Artillerie auch an die beiden Landwehren betrifft, so muß ich zunächst betonen, daß in gewissem Sinne ja bereits jede der beiden Landwehren ihre Artillerie hat. Jede Landwehr-Infanterie-Regiment-Abteilung hat ihr Divisions-Artillerie-Regiment. Ob in Zukunft diese Regimenter in ihre Landwehr-Artillerie-Regimenter umgewandelt werden, oder ob es bei dem bisherigen Verhältnisse bleibt, kann heute noch nicht gesagt werden.

„Passive Resistenz.“

Budapest, 18. März.

Unter diesem Titel veröffentlicht „M-g“ aus der Feder Franz Kossuth's einen Artikel, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Der König kommt also nach Budapest — leider sehen wir aber auch keinen hier zu erbringenden Beschlüssen mit geringer Hoffnung entgegen, denn noch immer scheint die Wartezeit nicht lange genug gewesen zu sein, um die Unerklärlichkeit der Entscheidung der Nation darzutun. Wir finden es für natürlich, daß der Herrscher in seinem Greisenalter sich nicht sobald darin zu fügen vermag, daß auch die Nation ihre Willensmeinung haben könne. Seit 1867 ist jetzt zum ersten Male wieder der nationale Wille herangezogen, um sich der 38-jährigen Tradition gegenüberzustellen. Diese Tradition war nichts Anderes, als der im Gewande der Verfassungsmäßigkeit herrschende Absolutismus. Der König hat nicht nur geherrscht, sondern auch regiert. Nach den ersten rein absolutistischen 18 Jahren seiner Herrschaft mußte der König selbstständig großes Gefallen an einem Zustande finden, in welchem sein persönlicher Wille nach wie vor voll und ganz zur Geltung kommen konnte, wenigstens in noch außen gefälligeren Formen, da der königliche Wille in diesem späteren Zeitraume seiner Herrschaft in Gefolge, die durch ständige Majoritäten votirt worden waren, zum Ausdruck gekommen ist. Es sei anerkannt, daß er die Gezei, die er genehmigt und sanctionirt, eingehalten hat, wie kein Zweiter aus dem Hause Habsburg. Auch das sei anerkannt, daß er in inneren Fragen nur in den seltensten Fällen von dem Rechte Gebrauch gemacht hat, Gezeiwürfen seine vorhergehende Genehmigung zu erteilen. In Angelegenheiten jedoch, welche nach außen hin den Schein einer Gesamt-Monarchie zu erneuern geeignet waren, und bezüglich der Armee, welche er stets als die Seinige angesehen, gleichwie wenn dieselbe noch immer sein Söldnerheer wäre, hielt der König immer fest an den Gezeiinterpretationen, welche ihm angeblich im Jahre 1867 gegeben worden sind, so daß es menschlich begreiflich ist, daß er sich nicht auf einmal Auffassungen anzueignen vermag, die ihm Jahrzehnte hindurch fremd waren.

Ich schreibe diese Zeiten, um unsere Anhänger, wie auch die Anhänger der coalirten Opposition zu ermahnen, ihre Geduld angesichts der Länge der Krise nicht zu verlieren. Auch im Zwartzen liegt ein Zug von Gaudeln; dieses Zwartzen nennt man passive Resistenz; durch diese wurde die Kraft des Absolutismus gebrochen, der auf das Jahr 1849 gefolgt war. Zugabe, daß die Unthätigkeit des Parlaments nicht lange mehr dauern könne und über den 4. April hinaus auch nicht dauern müsse, so muß sich die Thätigkeit des Parlaments auch nachher nicht in einer Richtung bewegen, die die Anwesenheit einer verantwortlichen Regierung notwendig macht, sondern in einer solchen Richtung, die eine solche Regierung nicht erheischt. Das Haus kann sein Initiativrecht in mehreren Fragen geltend machen, zum Beispiel in solchen, die sich auf den 18. November beziehen, ferner in Fragen, die lange Vorarbeit bedürfen, zum Beispiel die Wahlreform, dann die Fertigstellung des Entwurfes des ungarischen autonomen Statutes, damit Zoll- und Handelsangelegenheiten durch ein weiteres Säumen nicht unerträglichen Schaden erleiden sollen. Kurz: das Haus kann auch ohne verantwortliche Re-

gierung müßliche Arbeit leisten. Die Majorität kann Gezeiwürfe vorbereiten, die für die bildende Regierung annehmbar sein werden. Denn die Zeiten sind vorüber, wo die Regierungen der Majorität vorgeschrieben haben, was sie wollen sollte. Die Majorität hat jetzt einen Willen, so daß jede Regierung entweder diesem Willen gemäß handeln, oder aber weichen wird müssen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.

Aus Budapest wird vom 18. d. berichtet:

Je näher die Zeit heranrückt, wo der Monarch die entscheidenden Schritte zur Lösung der Krise vornehmen soll, wächst auch die Spannung in den Kreisen der Coalition, welche sich der Hoffnung hingibt, daß die Krone der Mitwirkung der verbündeten oppositionellen Parteien nicht werde entziehen können, wenn eine stabile Regierung gebildet werden soll. Darüber aber, daß die oppositionellen Parteien auch die Basis herstellen müßten, auf welcher diese Regierung mit Zustimmung der Krone ernannt werden könnte, sind die Ansichten sehr verschiedene. Vordergrund besteht die Ansicht, die parlamentarischen Beratungen nach dem 4. April nicht mehr unterbrechen zu lassen, es sei denn, daß an diesem Tage die bestimmte Aussicht vorhanden wäre, daß das Cabinet in wenigen Tagen vor dem Abgeordnetenhaus erscheinen werde. Um das Parlament entsprechend zu beschäftigen, hat bekanntlich der leitende Ausschuß der Coalition schon in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß man einen Entwurf vorlegen werde, über dem eine politische Debatte geführt werden soll. Zur Fertigstellung dieses Abregehwurfes hat der Ausschuß, wie bekannt, ein engeres Comité entsendet, welches wieder den Grafen Albert Apponyi damit betraut hat, die seitens des Comités fixirten Principien in einem entsprechenden Entwurf zusammenzufassen. Graf Apponyi hat sich dieser Arbeit in Eberhard unterzogen und trifft morgen hier ein, wo er seine Arbeit dem Subcomité vorlegen wird. Dem Vernehmen nach wird der Apponyi'sche Entwurf sich in erster Reihe mit dem Ergebnisse der Wahlen beschäftigen und aus demselben zu dem Schluß gelangt, daß die berechtigten nationalen Forderungen auf allen Gebieten respectirt werden müssen. Dann skizzirt der Entwurf ein langes Arbeitsprogramm betreffs der militärischen, wirtschaftlichen und inneren Reformen, und zwar in der Weise, wie dies der Führer der Coalition schon bei früheren Gelegenheiten festgestellt haben. Dieser Entwurf wird nach seiner Annahme seitens des leitenden Ausschusses allen oppositionellen Parteien vorgelegt und höchstwahrscheinlich auch gebilligt werden, doch wird über denselben im Hause eine Debatte eröffnet, damit zu einer sehr ausführlichen Besprechung der Situation im Abgeordnetenhaus die Möglichkeit geboten werde.

Von der Abregebbatte in der Form, wie sie jetzt geplant ist, wird aber in dem Falle, daß die Lösung der Krise im Sinne der Coalition vorgenommen wird, Abstand genommen, denn dann liegt ja zu Reclamationen von dieser Seite kein Grund mehr vor.

Ministerpräsident Gautsch hat sich am 17. d. im Rahmen der großangelegten Debatte über den Antrag Derzhavta in Angelegenheit des Verhältnisses Oesterreichs zu Ungarn in längerer Rede geäußert. Wenn im österreichischen Abgeordnetenhaus Einigkeit herrscht, dann kann man immer wissen, daß dort etwas gegen Ungarn im Zuge ist. So auch jetzt wieder. Der Abgeordnete v. Derzhavta hat bekanntlich den Antrag gestellt, es möge vom Reichsrath ein Ausschuß von 48 Mitgliedern eingesetzt werden, um sämtliche das Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn umfassende Fragen einer Prüfung zu unterziehen, und sofort haben dem Antruf mit dem er diesen Antrag einbelegt, alle Parteien Folge geleistet und scharfe Stellung gegen Ungarn genommen. Nun, daß sich diese Herren für die Verhältnisse hierzulande lebhaft interessieren und die Entwicklung derselben mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, finden wir vollaus gerechtfertigt. Nicht aber gilt das Gleiche von der Art und Weise, in der sie diesem Interesse Ausdruck geben. Die österreichischen Abgeordneten sprechen von Ungarn schier wie von einer sich auflehrenden Provinz, die den ihr zukommenden Rechtskreis überschreitet, ja einer derselben, der bekannte Vertreter der Stadt Brünn, Dr. Lecher, ging sogar, ohne den geringsten Widerspruch zu finden, so weit, dem ungarischen Staat die vollkommene Souveränität abzuspochen. General Kuropatkin ist vom Obercommando der mandchurischen Armee entbunden und durch General Linewitsch, den Chef der ersten Armee, ersetzt worden. Damit ist der außerordentlich seltene Fall eingetreten, daß der Obercommandirende einer Armee mitten im Kriege abgesetzt wird und einen General zum Nachfolger erhält, der mit ihm von Anbeginn an um die Stellung des Generalissimus concurrirt hat. Die Abberufung des Generals Kuropatkin war schon vor Monaten gerüchelt worden, aber niemals zur Thatsache geworden. Erst die furchtbare Niederlage bei Mukden hat den Czaren überzeugt, daß er nicht der rechte Mann auf diesem Posten sei. Kuropatkin war zweifellos von Unglück verfolgt, aber nicht dieses allein hat sein Mißgeschick verschuldet, sondern es fehlte ihm durchaus an Willensstärke, Entschiedenheit und Consequenz, kurz an allen jenen Eigenschaften, die der Feldherr unbedingt besitzen muß, während der Mangel einer einzigen von ihnen genügt, um einem im Uebrigen vielleicht tüchtigen General die Möglichkeit erfolgreicher Führung einer Armee abzuspochen. Einem so ängstlichen, dabei großsprecherischen Soldaten wie General Kuropatkin, der die Welt am Abend auf seine Gezei vorbereitete, um am nächsten Morgen schon die Flucht vor dem Feinde zu ergreifen, konnte das Schlachtenglück nicht lächeln. In Wahrheit hat Kuropatkin während des ganzen Krieges nicht einen einzigen Erfolg errungen.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die geehrten Herren Veranstalter der diesjährigen, nach Form und Inhalt unvergleichlich schönen Winter-Vorlesungen haben aus dem Reingewinn dieser Vorträge dem Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule 116 Kronen 61 Heller gewidmet, wofür im Namen des Ausschusses verbindlichsten Dank sagt Julie Guis.

Erklärung.

Um den schändlichen Verdacht, der infolge der Verhaftung meines Schwiegersohnes und Sohnes auf meiner ganzen Familie lastet, von uns zu weihen, fühle ich mich veranlaßt, folgende Erklärung zwecks Aufklärung des geehrten Publicums hienüt abzugeben:

Die Verhaftung meines Schwiegersohnes und nachher meines Sohnes in der Hametner'schen Mordangelegenheit erfolgte erstens auf Grund der Aussagen einiger Großhauer Bauern, die nach dem Hörensagen solche verdächtige Erklärungen abgaben, daß das die Untersuchung führende Gendarmerie-Organ sich veranlaßt fühlte, diese Verhaftungen vorzunehmen. Zweitens trugen zur Verhaftung auch die falschen Angaben hiesiger Einwohner bei, die ich leinertlich gerichtlich belangen werde.

Dies ist, kurzgefaßt, die wahrheitsgetreue Darstellung der Thatsachen. Ich glaube, mit Recht darüber staunen zu müssen, daß unsere, mit der Voruntersuchung von Verbrechen betraute Gendarmerie im Staube war, auf Grund solcher unzulänglicher Verdachtsmomente, abgeben von ungebildeten, die Tragweite ihrer leichtsinnig abgegebenen Erklärungen nicht zu schätzen wissenden Personen und von feindsidig gemütheten intelligenteren

Leuten — eine unbescholtene, die volle Achtung ihrer Mitbürger genießende Familie durch die Verhaftung zweier ihrer Mitglieder in Schimpf und Schande zu bringen, ja noch mehr, den Ruin der Familie zu verurachen.

Indem ich noch der hochverehrten Staatsanwaltschaft für ihre rasche Erledigung der Angelegenheit meinen tiefempfundenen Dank ausspreche, erkläre ich hienüt einem p. t. Publicum auf Ehre und Gewissen, daß meine ganze Familie unter diesem traurigen Falle unerschuldig leidet und bitte, mich auch hinfort mit Vertrauen beehren zu wollen.

Hermannstadt, 18. März 1905.

Valentin Zinz.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gestiftet allergnädigst zu ernennen: zum Commandanten des 3. Husaren-Regiments: den Oberlieutenant Peter Arnold des 10. Husaren-Regiments;

zu verleihen: in Anerkennung langjähriger pflichttreuer Dienstleistung: das silberne Badienstreuz mit der Krone: dem Feldwebel Franz Neumann des 64. Infanterie-Regiments.

Ernannt werden: zu Assistenz-Arzt-Stellvertretern: anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes: die Einjährig Freiwilligen Mediciner, Doctoren der gesammten Heilkunde: beim Garnisons-Spital Nr. 16 in Budapest: Gustav Weinek des 50. Infanterie-Regiments; beim Garnisons-Spital Nr. 17 in Budapest: Josef Csiky des 62. Infanterie-Regiments; beim Garnisons-Spital Nr. 22 in Hermannstadt: Friedrich Schumann des 2. Infanterie-Regiments; Clemens Sardi des 51. Infanterie-Regiments, letzterer unter gleichzeitiger Zuteilung zum Truppenhospital in Klausenburg.

Betheilt wird: mit dem für Practikanten der XII. Rangklasse normirten Adjutum: der Militär-Verpflegs-Accessit in der Reserve: Robert Thomas des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt.

Transferirt werden: der Militär-Oberthierarzt 2. Classe Franz Neunteufel vom 1. Kaiser-Husaren-Regiment, zur Technischen Militär-Akademie; der Lieutenant Ernst Weisk vom 36. Divisions-Artillerie-Regiment, zum 3. Festungs-Artillerie-Bataillon.

(Verleihung.) Seine Majestät der König hat über Vortrag des fön. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Hermannstädter k. Gerichtshof-Richter Franz Van, aus Anlaß seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner vielfährigen treuen und eifrigen Dienstleistung den Titel eines k. Gerichtstafel-Richters taxfrei verliehen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat für das Jahr 1905 in die Klausenburger Weinprüfungs-Commission ernannt: den Grafen Ladislaus Teleky zum Präsidenten; Ludwig Tuba zum Vicepräsidenten; Gabriel Nagy, Josef D. Deak, Samuel Farlas und Theodor Förz zu Mitgliedern.

Der k. ung. Justizminister hat den k. u. ung. Reichsanwalt Julius Bardocz in die 3. Stufe der IX. Gehaltsklasse ernannt. Der Präsident der Klausenburger fön. Gerichtstafel hat den unbescholteten Rechts-Practikanten Alexander Deziß zum bescholteten Rechts-Practikanten ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den k. Vice-Anwalt Dr. Alexander Papp von der Döser zur Großwardeiner fön. Anwaltschaft versetzt.

(Vestätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen der Verbände der Landwirthe in Cif.-Madásfalva, Cif.-Tapolcsa, Ghergyo-Rilyásfalva, Cif.-Bjögöd, Cif.-Szépviz und Bükhad mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Die Marosvásarhelyer Advocatenkammer) verlaubhart, daß die sechsmonatliche Frist der Suspension des Bistriczer Rechtsamts Dr. Karl Lang am 7. März l. J. abgelaufen ist, ferner daß der Székelyudvarhelyer Advocat Karl Mikolcsy, in Folge freiwilliger Verschickung aus der Kammerliste gestrichen und der Rechts-anwalt Dr. Ladislaus Szoboklai, mit dem Sitze in Nyaradhereda, in das Verzeichniß der Advocaten aufgenommen wurde.

(Freiplätze in der Salzburger Kinder-Colonie.) Die Hermannstädter Filiale des Vereines vom „Nothen Kreuz“ hat drei Freiplätze in der Salzburger Kinder-Colonie für 1905 bewilligt. Bewerber um Freiplätzen wollen ihre mit ungestempeltem ärztlichen und Mittellosigkeits-Zeugnisse belegten Gesuche bis 15. April l. J. an den Ausschuß der genannten Filiale (Mühlgasse 10) einreichen. — Knaben über 12 Jahre, Mädchen über 13 Jahre und Kinder, welche zur Fortbewegung der Hilfe eines Begleiters bedürfen, finden keine Berücksichtigung.

(Polizeiliches.) Von Seite der städt. Polizeihauptmannschaft wird auf die Einhaltung der nachstehenden Bestimmungen des § 21 des Statutes über die öffentliche Ordnung hienüt aufmerksam gemacht: „Das Ausbeuten der Staubtücher oder Teppiche, das Ausschütten von Flüssigkeiten oder das Werfen von Gegenständen, welcher Art immer, aus Gassenfenstern oder Thüren, ist bei Strafe von 1 bis 4 Kronen oder eventuell Arrest verboten.“

(Widmung.) Die Fleischhauer-Genossenschaft allhier hat statt eines Kranzes auf das Grab der Frau Johanna E. Henrich für den evang. Schulkinderhortfond W. B. 20 Kronen gespendet, wofür geziemend dankt das evang. Presbyterium A. B.

(Ehrung des l. Festschrifters Franz Van.) Die Hermannstädter fön. Gerichtsbehörden und der Advocatenstand veranstalten aus Anlaß des Scheidens des k. Gerichtstafel-Richters Franz Van von hier am 21. März l. J., 8 Uhr Abends, im großen Saale der Restauration Bankiewicz ein Abschieds-Bankett. Da das Hermannstädter ungarische Casino an dieser Abschiedsfeier theilzunehmen wünscht, werden die geehrten Casino-Mitglieder achtungsvoll erucht, ihre eventuelle Theilnahme an dem Bankett durch ihre Unterschrift auf dem im ungarischen Casino ausliegenden Bogen bekanntzugeben zu wollen.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Dienstag den 21. d. zwangloser wissenschaftlicher Abend im Vereins-Gebäude. Anfang 6 Uhr Abends. Gäste sind gerne gesehen. Karl Henrich: „Aus dem Tagebuch eines sächsischen Jura-Reisenden im 17. Jahrhundert.“

(Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Die Damen-Chorprobe beginnt morgen Dienstag den 21. d. M. wie bisher um 7 Uhr Abends.

(Concert des Rumänischen Musikvereines.) Das von uns bereits angekündigte Concert des hiesigen Rumänischen Musikvereines findet Mittwoch den 22. d. im Musikverein unter gefälliger Mitwirkung des Clavier-Virtuosen Herrn Julius Schäffer statt. — Programm: 1. Zwei Gesänge für gemischten Chor: a) „Rugăciunea Românilui“ von W. Humpel; b) „Legende“ von R. Tichatskowsky. 2. Zwei Lieder für Sopran mit Clavier-Begleitung: a) „Die Spröde“ von G. Kevich; b) „Die Bekehrte“ von Ignaz Brüll. 3. „Concert-Alllegro“ von F. Chopin (R. Schäffer). 4. Zwei Gesänge für gemischten Chor von G. D. Rriac: a) „Jalea orfanului“; b) „Plecare Magilor“. 5. Zwei Gesänge für Bariton und Clavier-Begleitung: a) „Elias“ von F. Mendelssohn-Bartholdy; b) „Prinz Eugen“ von C. Loewe. 6. „Benedictus“, Solo-Quartett aus dem Requiem von Mozart. 7. Zwei Clavier-Stücke: a) „Zwei Novellen“ von Robert Schumann; b) Improvisation auf „Adio la

Carpati“ mit Clavier b) „Widmungen“ mündigen „geannt“ von Die „richtmilitär Musikvereines Abends.

Schluss gegenüberliegenden 1887 im hat, also v Entwicklung malerischen Wiebergabe Künfler erd Links sind ausgestellt, noch zwei Modell aus sich in schon erbaut hat, Unter dem modell, die So i

interessanter schon vollst blatte gestat bereitet hat, Teile wied werden wir unsere Land bande mehr vorübergehen sein, ob noch ausgestellt w sind für ein hier etwas b daß Well m nehmen sollte Well

führen und g Wie et daraus erlese die er nicht die ganz neu mit sich bring beherricht, un das hat W theil, sein W Sighelich hab jegiges Mode Well man zu begeben, n auch mit der Löwen in ein kommen, und Außer der St eben das M Thier reizen von mir nie Beobachtung h etwas wie fet ja immer bei Wo n obachtet und er Well m

Einem, so well gekelt ist, und Willen erreicht. — (Qu reise begriffen. 2. und 3. Apr l. Bende, wo längerin, gena Prestidigitateur sensionellen D) Die Eck ist mit 3 Zahl begründet zu richten.

(Au schrieben: De testamentarisch weiser ertheilte torium in Gott nachbarlen Gen Bumbulucy am Kinder befinden Burichen Josef lieben mit St Nachher berand wurden bereits vom 18. d. an heute Nachmitt an der Ecke der vierjährige Kind zunächst nach d lediglich eine u erlitten hat. D des Kindes ein die Pflge des kein Verschulden

(Alle Der Förster der Ladislaus Gul Sanatorium wa richtete den Lau auf die zu Tod Waffe gegen die Unglücksfälle st vom 17. d.: D Unglücksfälle ere Freunde zu Bef auf der Donau, kommenden Rem

Carpati von J. Schäffer, (J. Schäffer). 8. Drei Lieder für Sopran mit Clavier-Begleitung von J. Kirchner: a) „In der Fremde“; b) „Wilde Rosen“; c) „In der Nacht“.

Die Eintrittskarten werden sowohl an Mittags- als auch an Abendsconcerten von 11-1 Uhr Mittags im Musikverein und Abends an der Cassa ausgefolgt. — Anfang 7 Uhr Abends.

(Robert Wellmann-Ausstellung.) [Fortsetzung und Schluß.] Wenden wir uns zu der anderen, dem Eintretenden rechts gegenüberliegenden Wand, so fällt zunächst das lebensgroße Bild des unglücklichen Sachsegrafen Harteneck in die Augen, welches Wellmann 1887 im Auftrage eines der so wenigen hiesigen Kunstfreunde gemalt hat, also vor 18 Jahren.

So wären wir denn mit der Besprechung der kleinen, so hochinteressanten Ausstellung Wellmann'scher Arbeiten, — wir haben hier schon vollständiger gesehen — soweit es der Raum in einem Tage gestattet, fertig, die vielen von uns Stunden reinen Genusses bereitet hat, die am nächsten Donnerstag geschlossen wird, und deren Theile wieder in die große Welt hinausgehen.

Wellmann weilt jetzt in Budapest, um einige Aufträge auszuführen und geht dann wieder nach Carrara di Roma zurück.

Wie ernst Wellmann es mit seiner Kunst meint, möge man daraus ersehen, daß er jetzt in Budapest mit einer Arbeit beschäftigt ist, die er nicht nur in einer für den Maler neuen Kunstform ausführt, die ganz neue Technik und Behandlung eines für ihn fremden Materials mit sich bringt, sondern auch ein Modell gewählt hat, das ihn sonderlich beherzigt, und so posirt, wie es dem Künstler meist nicht gefällt.

Also nur keine Angst! Wer so sich selbst und sein Können beobachtet und erkennt hat, bei dem ist die Gefahr der Stagnation noch weit.

(Humoristische Familien-Abende.) Auf der Durchreise begriffen, veranstaltet der Parodist Theodor Woller am 1., 2. und 3. April in Kirchner's „Unicum“ humoristische Familien-Abende, wobei noch mitwirken: Madame Mara Girola, Concertsängerin, genannt „der Wiener Liebling“, der berühmte humoristische Prestidigitateur und Illusionist Karl Kehler mit außergewöhnlichen sensationellen Kunststücken und Raimund Zeller, Clavier-Virtuose.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein Sack Weizen. Der Sack ist mit Nummer 405 in blauer Farbe und einem Dreieck über der Zahl bezeichnet. Etwaige Anzeigen sind an die städt. Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Aus Rah und Fern.) Aus Großwardein wird geschrieben: Der verstorbene reiche Landwirth Ludwig Kijß hatte testamentarisch verfügt, daß sein Leichnam verbrannt werde. Der Bürgermeister ertheilte die Erlaubniß zur Ueberführung der Leiche nach dem Crematorium in Gotha. — Aus Szatmar-Nemeti wird gemeldet: In der benachbarten Gemeinde Vattz wurde die Gattin des Deconomen Ladislaus Bumbuluc am 18. d. Früh von drei Mädchen entbunden. Mutter und Kinder befinden sich wohl. — In Metyhat (Bácsa) überfielen die drei Burtschen Josef Selmajer, Jacob Stark und Georg Jurgund den dortigen Landmann Franz Dudas auf dem Heimwege vom Wirthshause, hieben mit Säcken auf ihn so lange los, bis er den Geist aufgab. Nachher beraubten sie ihn seiner Hobe von 9 Kronen. Die Bestien wurden bereits verhaftet und nach B. Almas escortirt. — Man meldet vom 18. d. aus Berlin: Die Hofequipe, in welcher die Kaiserin heute Nachmittags vom Potsdamer Bahnhof in's Schloß fuhr, überfuhr an der Ecke der Königgräzer Straße und der Droßknechtstraße das vierjährige Kind des Plättentaltinhabers Frißche. Das Kind wurde zunächst nach der Unfallstation gebracht, wo festgestellt wurde, daß es lediglich eine unbedeutende Verletzung durch eine Quetschung an der Wade erlitten hat. Die Kaiserin zog sofort Erkundigungen über das Befinden des Kindes ein und sorgte auch dafür, daß eine barmherzige Schwester die Pflege des Kindes übernehme. Den Kutscher der Hofequipe trifft kein Verdict an dem Unfall.

(Mitterlei.) Aus Debreczin wird vom 18. d. gemeldet: Der Förster der hiesigen Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen Ladislaus Gulacs, der wegen eines Nervenleidens schon in einem Sanatorium war, stürzte heute an das Bett seiner kranken Gattin und richtete den Lauf eines Revolvers mit den Worten „Nun sterben wir!“ auf die zu Tode Erschrockene. Die Frau stürzte, worauf Gulacs die Waffe gegen sich lehnte und sich eine Kugel in den Kopf jagte. Der Unglückliche starb sofort. — Aus Stuhlweissenburg schreibt man vom 17. d.: Dieser Tage hat sich auf der Donau bei Ercsi ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der Bädermeister Julius Flachner hatte vier Freunde zu Besuch bei sich und die fünf Männer machten eine Raftfahrt auf der Donau. Auf der Heimfahrt stießen sie mit einem ihnen entgegenkommenden Remorqueur zusammen, der Kahn kippte um und die fünf

Injassen fielen in's Wasser. Die Mannschaft des Remorqueurs machte sich sofort an die Rettung der mit den Wellen kämpfenden und es gelang ihnen, vier der Männer zu retten. Der Bädermeister Flachner aber war bereits in den Wellen verschwunden und konnte auch seine Leiche nicht gefunden werden. — Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, daß in Europa täglich 84 Millionen Stednadeln verbraucht werden. Wenn man die Bevölkerung Europas auf 240 Millionen schätzt, so braucht nur jeder dritte Mensch täglich eine Nadel zu verlieren, damit ein Verbrauch von 84 Millionen herauskommt. Von diesen 84 Millionen Stednadeln erzeugt England allein 54 Millionen, Frankreich 20 Millionen und Deutschland nebst den anderen Ländern 10 Millionen täglich. Der tägliche Verbrauch an Stednadeln in Europa repräsentirt einen Werth von 25.000 Francs.

(Verschiedenes.) Aus Stuhlweissenburg wird vom 18. d. gemeldet: Der nach Sarbogard zuständige Infanterist Andreas Baha des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 69 hatte starke Sehnsucht nach der Heimat und wollte für einige Tage Urlaub nehmen. Diesen bekam er wohl, aber es fehlte am nöthigen Reisegeld. Baha erinnerte sich nun seiner in Sarbogard lebenden Geliebten, eines bei der Bahn angestellten Mädchens Namens Elisabeth Husar und bat das Mädchen in einem Briefe, ihm etwas Geld zu schicken, damit er nachhause kommen könne. Liebe verzeht bekanntlich Vergessen und das Geld schickte. Infanterist Baha kam nun wirklich nach Sarbogard, that sich zuhause gültlich und stattete überall Besuche ab, nur die aufopfernde Geliebte vernachlässigte er gänzlich. Das über diesen schänden Unbath empörte Mädchen sann auf Rache und führte sie auch aus. Als nämlich Baha wieder einrückte mußte und sich zur Bahnstation begab, wurde er von der Husar plötzlich überfallen und mit Vitriol begossen. Der treulose Liebhaber mußte mit schweren Brandwunden bedeckt in's Spital befördert werden, Elisabeth Husar aber wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben. — Ein gefährliches Abenteuer hatten — wie man aus Löce meldet — zwei Weidbröder Bergwerksarbeiter zu bestehen. Am 15. d. begaben sich Johann Tabak und Stefan Fabet von der Arbeit nachhause und mußten unterwegs einen Wald passieren. Im Walde angelangt, sahen sie sich plötzlich einem Eber gegenüber, der schnurstracks auf Beide losging. Sie verloren aber nicht ihre Fassung und schlugen mit den Hauen auf das Wild, das alsbald zusammenbrach. Hierauf banden sie das Wild mit einem Seil an einen Handschlitten und führten es gegen Siroka. Unterwegs, als sie das Seil wieder befestigten, machte sich der nur scheinbar todt Eber los und wollte sich auf seine Angreifer stürzen. Der Kampf begann von neuem und jetzt wurde der Eber wirklich maustodt geschlagen.

(Manuel Garcia's 100. Geburtstag.) Aus London wird vom 17. d. berichtet: Zu Ehren Manuel Garcia's, des Gründers des Kestlopp-Spiegels, fand heute anlässlich seines hundertsten Geburtstages in der laryngologischen Gesellschaft eine Feier statt, zu der sich eine auserlesene Gesellschaft eingefunden hatte. Herr Felix Semour theilte der Versammlung mit, daß König Eduard heute Garcia im Buckinghampalast empfing und ihm das Commandeurkreuz des Victoria-Ordens verlieh. Der erste Secretär der spanischen Botschaft Marquis de Villalobar überreichte dem Jubilar den Alphon's XII.-Verdienstorden. Professor Fränkel (Berlin) brachte den Glückwunsch des Deutschen Kaisers zur Verlesung, der Garcia die goldene Medaille für Wissenschaft verliehen hat. Zahlreiche gelehrte Gesellschaften überreichten dem Gefeierten Adressen. Schließlich wurde auch dem Gefeierten sein von John Sargent gemaltes Porträt überreicht.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. eine goldene Broche, darstellend ein Viehlein, bestehend aus vielen kleinen in Gold gefassten Granaten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

quenzen erfolgt ist, findet Helga das Fläschchen, aus dem sich einft in gleicher Lage ihre Mutter vergiftet hat. Es ist noch ein Restchen darin und sie trinkt es in treuer Befolgung der Vererbungstheorie. Dies die ursprüngliche Fassung des Schlußes, den das Wiener Burgtheater wiederhergestellt hat, nachdem der Dichter selbst in seiner Buchausgabe auf Milderungsgründe plaidirt und Helga gerettet hat.

„Stille Stuben“ sind unheimlich, könnte man sagen, wie stille Wasser tief sind. Ein ungemüthliches Heim, das des Oberlehrers Möls Thejen. Die Leute gehen darin herum, als wären sie sämmtlich von Jbsen und sie sind doch nur von Ewen Lange. Die Nachahmer thun es ihren Vorbildern immer zuvor und so herrscht in dem Stücke eine hochgradige Hyperbese.

Die Darstellung litt an einem fühlbaren matten Tempo, woran wohl ein gut Theil auf Rechnung der sprunghaften Versuche des Verfassers, den Spuren der Jbsen'schen Vererbungs-Theorie zu folgen und diese Veruche mit der Seite einer oft langweiligen moralphilosophischen Beweisführung zu erläutern, zu setzen ist. Fr. Wanke gelang es nur zur kleineren Hälfte, den merkwürdigen Frauencharakter der Helga glaubhaft auszugestalten; besser gelang es Herrn Dima durch sein feines Spiel, aus dem nachlässigen Oberlehrer noch ebenfalls eine Gestalt zu machen. Herr Stärk, der die Epitodenrolle des Vaters mit plastischer Charakterisierung spielte, erhielt einen mächtigen Lorbeerkranz. Herr Günther als Carsten und Fr. Günther als Josefa standen brav auf ihren Posten.

Als Abschiedsvorstellung kam gestern Raoul Auernheimer's „Die große Leidenschaft“ zur Aufführung. Es ist eine Salonkomödie: die Geschichte der Ehefrau, die strauchelt, zu fallen droht, aber sich aufrafft und ermannt, da sie wahrnimmt, daß an simplen Tagen die Poesie und das Gelbthum des Liebhabers und Hausfreundes erschläft und erbläst und der hausbacken langweiligen Prosa des nüchternen Gemannes auf ein Haar gleicht. Alle Personen des Auernheimer'schen Stückes sprechen dieselbe witzelnde, glitzernde Sprache des Wiener Jours, die sich nicht aufregen, nicht erzürnen, nicht ärgern, nicht kränken kann. Es ist die leidenschaftslose Beharrlichkeit eines geistbildenden Spiels mit Worten. Alle Figuren, die auftreten, vom Helben und der Heldin angefangen bis herab zum Stubenmädchen, sind so furchtbar witzig und gewistvoll, sie sprühen förmlich, überall funkeln Glaskristalle — und wenn man nach der Vorstellung die Bühne auskehrt, ist der Boden von Gedanken-Splittern überfüllt.

Am besten gefallen die ersten zwei Aufzüge, namentlich der zweite, der stark an die Scenen zwischen de Brunelles, Adhmar und Cyprienne in Sardou's „Divorçons“ erinnert. Bedeutend schwächer ist der dritte Act. Das ausverkaufte Haus zeichnete die Herren Dima (Arnberg) und Stärk (Maler Adrian) und Fr. Wanke (Beata) durch Beifall und Hervorrufe aus. — Nach der Vorstellung reiste die Theatergesellschaft, die in der nun beendeten Spielzeit — die Nachmittags-Vorstellungen nicht mitgerechnet — 121 Vorstellungen gab, nach Kronstadt ab.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. März. Seine Majestät der König ist gestern hier eingetroffen. Heute empfängt der König den Grafen Andrássy. Von den Vorschlägen Andrássy's hängt es ab, ob er schon jetzt mit der Cabinetsbildung betraut wird, oder ob noch andere Staatsmänner angehört werden. Wie verlautet, sei der König zu keinerlei militärischen Concessionen, welche über die Punctionen des Renner-Comités hinausgehen, geneigt. Die Situation ist daher sehr ernst. Die Cabinetsbildung soll einem außerhalb der Parteien stehenden Politiker übertragen werden, der sich auf keine Partei stützen würde. — Anlässlich der Jahreswende des Todes Ludwig Kossuth's zog eine riesige Menge gestern zum Grabe Kossuth's und bekränzte dasselbe.

Budapest, 20. März. 8000 Socialisten hielten gestern die Märzfeier und bekränzten das Monument Petöfi's.

Petersburg, 20. März. Linewitsch meldet: Die Japaner beschossen uns in den Tanchner Defilés. Die Japaner besetzten Sauman. Unsere Armee fährt fort, sich zu concentriren.

San Jago de Chile, 20. März. Das Teatro Lyrico ist eingestürzt. Viele Menschen wurden getödtet und verletzt.

Fremden-Liste

vom 19. und 20. März.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Vizeam, Professor, von Bukarest; Dr. Serban, Abgeordneter, Dr. Mieu, Advocat, von Bogaras; Szepes, Director, Löw, Kaufmann, Nagy, Professor, Toth, Jurist, von Klausenburg; Holtdö, Oberförster, Dr. Goldfinger, Privatier, von Mühlbach; Gärtner, Fabrikant, Adler, Bankier, Dr. Saffu, Barrer, von Kronstadt; Kovacs, Sommer, Haimann, Dufcher, Pfeiffer, Somogyi, Decsenyi, Kaufleute, Goiten, Beamter, von Budapest; Bang, Bergtraut, Keigel, Engelsofer, Müller, Judmandel, Hirn, Gebhardt, Kaufleute, von Wien; Hof, Kaufmann, von Szabregyn; Rieh, Jurist, von Debreczin; Zimmermann, Kaufmann, von Stuttgart.

Hotel Neureiter. Vorebik, Kaufmann, von Klausenburg; Groß, Kaufmann, von Kronstadt; Graf, Stuhlrichter, von Keschich; Kufel, Privatier, von Maros-Ujvar; Bradu, Gastwirth, von Tisza; Kaloqy, Kaufmann, von Broos.

Hotel Welger. Anastasiu, Stationschef, von Tirguju; Balpa, Militair-Bauernmeister, von Karlsburg; Gies, Beamten-Gattin, von Maros-Basaraboly; Freyiger, Kaufmann, Fischer, Reiter, von Budapest; Tamas, Theaterzög, von Szabregyn; Ciocan, Barrer, von Batahar; Ujez, Barrer, von Szent-György.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. März.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various currencies and commodities like gold, silver, and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. März.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various currencies and commodities like gold, silver, and bonds.

Karl Wisli, Lederhändler, und dessen Gattin Petronella geb. Paulini geben in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder Arnold und Mihi und aller Verwandten tiefererschütterter Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten unvergesslichen Söhnchens und Bruders

Karl Waltherr Wisli

Schüler der I. Elementarclasse B.

welcher am 18. d. M., 12 Uhr Mittags, nach langem schweren Leiden im Alter von nur 7 Jahren sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Kindes wurde Montag den 20. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus der Friedhofs-Kapelle der evangelischen Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe gebettet, wovon nur auf diesem Wege schmerz erfüllt Nachricht geben

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Hermannstadt, den 20. März 1905.

Bezüglich concessionierter Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Saloman Balb & Sohn Anton in Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 24. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Vinlas Rosenfeld in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Braslav in Tulgörs. (Oberpostenamtlicher Bezirksgericht.)
Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dominik Ratonai in Maros Vasarhely. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 8. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Leó Hirsch in Rötterpalat. (Eztergöner Bezirksgericht.)
Am 5. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolaus Stojkica in Bajda-Hunyad. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 10. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Geseles in Bistritz. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 13. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Koloman Ferrari in Szerefalva. (Eztriger Gerichtshof.)
Am 13. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des David Janos in Szepi-Szent-György. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 14. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Irene Bais in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 17. April beim Präsidium des Elisabethstädter Gerichtshofes Minderangebot-Verhandlung wegen Lieferung der Bekleidung für die Amtsdienner.
Am 20. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Giziela Sikó geb. Barju in Solpönt. (Klausenburger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

- Vom Kronstädter Gerichtshof an Stefan Tobor, die für ihn beim Kronstädter f. Steueranteile angewiesenen 125 Kronen und 31 Heller sofort zu bezahlen.
Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte an Hieronymus Petean, zur Tagfahrt am 29. März zu erscheinen.
Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des A. Köpf in Kronstadt bis 5. April.
Vom Tordaer Gerichtshof an Franz Gahner, zur Tagfahrt am 19. April zu erscheinen.
Vom Szegburger Bezirksgerichte an Stefan Romanicfu, zur Tagfahrt am 26. April zu erscheinen.
Vom Mühlbacher Bezirksgerichte an Martin Wellmann und an Stefan Kellinger, zur Tagfahrt am 28. April zu erscheinen.
Vom Hofpataler Bezirksgerichte an Georg Muntean, zur Tagfahrt am 28. April zu erscheinen.
Vom Bernester Bezirksgerichte an Karl Schmidt, zur Tagfahrt am 29. April zu erscheinen.

Haarmann & Reimer's
Vanillin-Zucker
Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.
Qualität extrastark in Stanniol
1 Päckchen = 3 Stangen Vanille 24 h.
Billigere Marke in Papierpäckchen
1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.
Dr. Zucker's Backpulver
Grösste Triebkraft,
einfachste Anwendung,
absolute Haltbarkeit.
1 Päckchen 12 Heller.
Überall zu haben.

Veredelte Reben
in den für Siebenbürgen vorkommenden Weinorten, als:
Mädchen-traube,
Weisser Burgunder,
Ruländer,
Sauvignon
blanc und in zahlreichen anderen Wein- und hochfeinen Tafelarten liefert allein fortrennend u. in tabellierten Exemplaren die
Kokelthaler I. Rebenveredlungs-Anlage
des Fr. Caspari - Mediasch.
Preisliste gratis und franco.

Verlangen Sie nur
Selle & Kary's
FREDIN
Bestes Putzmittel
für jedes feine Schnitzwerk
Gelb und Schwarz.
Besonders zu empfehlen für Boxcalfs-, Osciaria-, Chevreaux- und Lackschuhe.
Wien, XII/1.

Serravallo's
CHINA-WEIN MIT EISEN
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.
Appetit anregendes - Nerven stärkendes - Blut verbesserndes Mittel.
VORZÜGLICHER GESCHMACK.
Ueber 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO - TRIESTE-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Das stockhohe Haus

mit zwei Gassenfronten, Kempelgasse 12 und Posengasse 24, ist sofort zu verkaufen. Näheres Noustift Nr. 2.

Zur Abwehr!

Auf die im Inserattheile des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ vom 18. d. enthaltene „nochmalige Aufklärung“ erkläre ich hiermit, daß mein Mann Michael Paulini Hermannstadt nicht verlassen hat, sondern daß er nur für einige Tage abgereist ist. Was das Wesen der ganzen Angelegenheit betrifft, wird daselbe bei der Strafbehörde zur Entscheidung kommen.

Hermannstadt, den 20. März 1905.

Josefine Paulini.

Ein älteres Fräulein

sucht Stelle in Rumänien bei Kindern, eventuell auch als Stütze. Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Kleinere feuersichere Cassa (Salonstück)

zu verkaufen. Anzufragen: Metropolitan-Kanzlei Fleischergasse 45, I. Stock.

Mönchhofkeller

Filiale Grosser Ring Nr. 8.

Frisch vom Zapfen vorzüglicher Mosler Wein à Liter K. 1.—, sowie verschiedene Tisch- und Dessert-Weine, vorzügliche Küche.

Um geneigten Zuspruch bittet

Karl Gürtler.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Zur gefälligen Beachtung!
Anlässlich der bevorstehenden Bierfärbung erlauben wir uns, hiermit anzuzeigen, daß wir durch Engagement eines neuen Braumeisters, der sich in den größten Brauereien unserer Monarchie als tüchtiger Fachmann bewährt hat, sowie durch verschiedene maschinelle Verbesserungen in die angenehme Lage versetzt sind, ganz besonders gute Biere auf den Markt zu bringen, die auf Grund vorgenommener fachmännischer Untersuchung ohne Ueberschubung als äusserst bekömmlich, wohlschmeckend, haltbar und den renommiertesten Bieren gleichstehend bezeichnet werden können.
Wir dürfen also hoffen, mit unseren neuen Bieren, mit deren Ausstoß wir jetzt eben begonnen haben, den Beifall selbst der vorwiegendsten Biertrinker zu finden.
Indem wir speziell unser helles Märzenbier (à la Pilsner), sowie unser bereits befeingeführtes „Salvator-Bockbier“ einem p. t. Publicum in freundliche Erinnerung bringen, erlauben wir uns gleichzeitig, auch auf unser neues hochgrädiges Doppel-Malzbier aufmerksam zu machen und daselbe insbesondere allen Reconvalescenten und blutarmen Personen als eminent stärkendes und nährendes Getränk bestens zu empfehlen.
Johann Habermann's Erben.

Eröffnungs-Anzeige.
Die allbekannte Firma
JULIUS MEINL
(gegründet im Jahre 1862),
grösstes und ältestes Specialgeschäft für Kaffee, Thee, Cacao und Chocolate, hat in
HERMANNSTADT,
Heltauergasse 24,
eine Filiale eröffnet und ladet das p. t. Publicum höflichst zum Besuche ein.
Verlangen Sie Preiscurant u. Broschüre!
Beides wird gratis und franco an die gewünschte Adresse gesandt.

Eröffnet ist...
Prüfung...
Kanzleibrief...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Buch...
Haus...
Einzel...
Mit...
Halbjährig...
Bierfabrik...
Halbjährig...
Bierfabrik...
Für die...
Fried...
Manuskript...
geheilt...
Halbjährig...
Nro...
Am...
in Budapest...
wärmster...
frohe Hoff...
nicht ein...
kaum mit...
der einfa...
Residenz...
mehr ernst...
Vorber...
gründlich...
und Parte...
Führer hat...
Stelle fern...
wünschen...
Bestandthe...
rückzuf...
daß der ge...
über welche...
den beiden...
vernehmen...
ist somit...
wird daher...
Vorau...
zu erzielen...
herzustellen...
ausführliche...
Feldzeugme...
Zukunft m...
Mittel der...
man unmit...
wirrung...
Pflicht betr...
fassung...
Nach...
Dauer ver...
wenn eine...
zu fügen...
gramm...
Grafen...
Programm...
der Krone...
ausgehungen...
gesehen...
erhaltenen...
leitet, den...
zu werden...
Standpunkt...
zwischen der...
jener der...
von militä...
deuten habe...
schon eine...
der Coalition...
als Aequiva...
an Geld...
erlegt werde